

*Die neuen Arbeitsplätze  
auf der ILS bieten  
ein Höchstmaß an  
Technik.*

+++ ILS – die Integrierte Leitstelle vor der Inbetriebnahme

+++ Der 100. Soziale Trainingskurs

+++ Interkulturelle Nachbarschaftshilfe als neues Angebot

# inhalt

Neue Technik für die Sicherheit der Bevölkerung	4
Auch Präsidenten können stecken bleiben...	4
Leonie Brendle und Victor Sabo würden sich wieder beim DRK bewerben	5
Gebäude der Kreisgeschäftsstelle verkauft	5
Latife Üstü baut interkulturelles Nachbarschaftsnetz aus	7
Im Mai beginnt der 100. Soziale Trainingskurs	8
DRK-Ortsverein Ludwigsburg mit neuem Vorstand	9
Die Bergwacht bestätigt ihre Führungsgruppe	11
Der DRK-Kreisverband trennt sich schweren Herzens von seiner Sozialstation	11
Benefizkonzerte der Notfallnachsorge	13
Notfallseelsorge	13
Das neue Messteam sucht noch Mitarbeiter	13
Unterstützung für das KiM-Projekt des DRK	14
Am Seniorenheim wurde der Ernstfall geprobt	14

## Impressum

### Herausgeber:

Deutsches Rotes Kreuz  
Kreisverband Ludwigsburg

### Redaktion:

Arnim Bauer

### Layout:

Beate Kehrbeck

### Anzeigen:

INFOdienst GmbH • 76275 Ettlingen  
Fon 07243/59 74 16 • Fax 59 74 17  
e-mail: info@infodienstgmbh.de

### Druck:

Druckerei Böckle  
76131 Karlsruhe

### Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

7. Juli 2014

Für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Informationen übernimmt der INFOdienst keine Gewähr; er lehnt ebenso jede Verantwortung und Haftung für eventuelle Nachteile infolge falscher oder unvollständiger Wiedergabe der bestellten Anzeigen ab, die durch Satz- oder Druckfehler Personen oder Firmen gegenüber entstehen können.

# Guten Tag,

während ich diese Zeile schreibe, scheint draußen die Sonne, der Frühling verwöhnt uns, nachdem uns der Winter weitgehend in Ruhe gelassen hat. Das darf man im übertragenen Sinne auch für die allgemeine Lage des Kreisverbandes sagen, denn auch hier kann man wieder mehr und mehr Positives vermelden.

Die Sanierungsbemühungen greifen offenbar, nach wie vor können die Verantwortlichen relativ optimistisch in die Zukunft schauen. Das große, vor allem auch öffentliche Thema der letzten Monate und Jahre, die Errichtung einer Integrierten Leitstelle (ILS), scheint zu einem guten Ende zu kommen. Im Dezember konnte man die Einweihung feiern, danach folgten Personalbildungen und Probeläufe. Die haben, bei der neuen Technik kaum zu vermeiden, einige Kinderkrankheiten zu Tage gefördert. Und alle Beteiligten sind sich einig, dass die neue Technik erst dann in den Echtbetrieb gehen soll, wenn die volle Funktionsfähigkeit gewährleistet ist. Das bedeutet, dass der zuverlässige Betrieb Vorrang hat vor einer übereilten Inbetriebnahme. Genauso sorgfältig, wie man sich technisch vorbereitet, hat man auch die organisatorische Seite in Ruhe geregelt. Inzwischen steht definitiv fest, dass sich Landkreis und DRK als Träger einer gemeinnützigen GmbH als gleichberechtigte Partner die Verantwortung teilen. Dabei soll das DRK die technisch-operative Seite verantwortlich betreuen. Zwei Geschäftsführer, von jeder Seite einer, werden die Geschicke lenken.

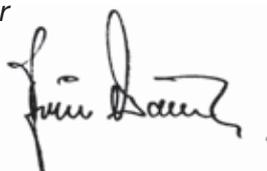
Gute, vor allem praktikable Lösungen scheinen also überall möglich, so dass man sich wirklich freuen kann, wenn das Projekt vollends fertiggestellt ist. Vollendet ist auch der Verkauf des Gebäudes in der Alt-Württemberg-Allee. Dieser Verkauf bringt dem Kreisverband eine weitere finanzielle Entlastung. Die Kreisgeschäftsstelle wird weiterhin bis mindestens 2017 in den nun angemieteten Räumen bleiben, bis dahin sollte entschieden sein, wie man sich künftig auf den Standort Reuteallee konzentrieren kann.

Einziger Wermutstropfen in den erfreulichen Ereignissen der letzten Monate ist die Nachricht, dass unsere Pflgabteilung nun doch geschlossen werden muss. Eine bittere Pille, aber es ist tatsächlich nicht einzusehen, dass der Kreisverband hier mit eigenem Geld ein Angebot aufrecht erhalten soll, für das es einen umkämpften Markt gibt, in dem wir leider nicht bestehen konnten.

Aber so langsam kann man den Blick auch wieder in die Zukunft richten. Es gilt, den Kreisverband nicht nur zu konsolidieren, sondern auch mit der Zeit zu gehen, zukunftssträchtige Aktivitäten entwickeln, so wie es mit den neuen Projekten Kinder im Mittelpunkt (KiM) und dem interkulturellen Nachbarschaftsnetz bereits in den letzten Monaten geschehen ist. Mit derartigen Projekten bleibt das DRK auf der Höhe der Zeit, tritt dort entschlossen auf, wo Hilfe nötig ist und diese Schiene sollte unbedingt weiter verfolgt werden.

In diesem Sinne

Ihr



# Neue Technik für die Sicherheit der Bevölkerung

## Die Integrierte Leitstelle wird im Probetrieb auf Herz und Nieren getestet

Schon im Dezember des vergangenen Jahres war es so weit: Die neue Integrierte Leitstelle für den Landkreis Ludwigsburg war fertig gestellt und die Einweihung konnte gefeiert werden. Zuvor mussten etliche technische und organisatorische Probleme beseitigt werden.

Nach jahrelangen Diskussionen hatten sich der Landkreis Ludwigsburg und der DRK-Kreisverband als Träger der neuen Einrichtung auf den Standort der Feuerwache Ludwigsburg geeinigt.

Dabei wurde auch klar festgelegt, dass die Stadt Ludwigsburg und ihre Freiwillige Feuerwehr zwar Gastgeber der neuen Einsatzzentrale für Rettungsdienst und Feuerwehr sein soll und auch den Anteil der Mitarbeiter der Feuerwehr in der neuen Leitstelle stellen wird, aber die Trägerschaft bleibt bei Landkreis und DRK. Auch Finanzierungsfragen mussten vorher geklärt werden und hier sei auch der DRK-Landesverband ausdrücklich genannt, der den Kreisverband in großartiger Weise unterstützt.

Aber zunächst konnte man feiern. Landrat Dr. Rainer Haas, der Präsident des DRK-Landesverbandes, Dr. Lorenz Menz, der Vorsitzende des Kreisverbandes, Vizelandrat und KV-Vorsitzender Dr. Utz Remlinger, Ludwigsburgs Oberbürgermeister Werner Spec und ein Vertreter des Regierungspräsidiums sprachen an der Feier in der Ludwigsburger Feuerwache. Und natürlich waren viele Gäste gekommen, die sich direkt über die neue Einrichtung informieren wollten.

Nach der Einweihung begann der Alltag. Zunächst ging es darum, die Mitarbeiter zu schulen, danach die neue Technik auf Herz und Nieren zu prüfen und zu testen. Zu diesem Zweck wurde zunächst ein Probetrieb eingerichtet. So konnte man in aller Ruhe alle Eventualfälle durchspielen und auch Kinderkrankheiten aufspüren. Davon gab es leider einige und es erwies sich als sehr vorausschauend, dass man zunächst diese Testläufe anberaumt hatte. Schließlich funktionieren die beiden bisherigen Leitstellen des Rettungsdienstes und der Feuerwehr reibungslos, so dass es sinnvoll erscheint, erst dann in den Echtbetrieb zu gehen, wenn wirklich eine einwandfreie Funktion aller Komponenten gewährleistet ist. Bei Redaktionsschluss dieses Rotkreuzberichtes hatten die beauftragten Fachfirmen noch einige Fehler zu beheben.

In der Zwischenzeit war aber auch auf der organisatorischen Ebene weiter verhandelt worden und es wurden Beschlüsse gefasst, die die künftige Rechtsform der ILS betreffen. Sie wird als gemeinnützige GmbH geführt werden, der Landkreis und das DRK halten je 50 Prozent. Zwei Geschäftsführer werden sich die Aufgabe der Leitung teilen. Innerhalb des DRK-Kreisverbandes ist auch noch zu klären, wie die Arbeitnehmerüberlassung von beim DRK Beschäftigten an die gGmbH geregelt werden wird.



*Dr. Lorenz Menz bei seiner Ansprache.*



*Dr. Utz Remlinger freut sich über die neue ILS.*

## Auch Präsidenten können stecken bleiben...

Hoher Besuch hatte sich angesagt. Zur Einweihung der neuen ILS kam der Präsident des DRK-Landesverbandes, Dr. Lorenz Menz, nach Ludwigsburg. Bevor er in die Feuerwache fuhr, wollte er noch die Gemäldeausstellung in der DRK-Kreisgeschäftsstelle besichtigen. Kreisgeschäftsführer Karl-Heinz Spitznagel und einige Mitarbeiter begrüßten den Präsidenten und seine Entourage am Eingang und alle bestiegen den Aufzug, um in den zweiten Stock zu fahren. War der Aufzug zu voll oder hatte die Maschine Respekt vor dem gewichtigen Amt des Präsidenten? Kurz vor dem Ziel jedenfalls gab es eine Erschütterung, der Aufzug hing fest. „Jetzt muss ich so alt werden, um so etwas auch noch zu erleben,“ scherzte der Präsident, während die Mitarbeiter des Kreisverbandes die Verbindung nach außen suchten. Der Präsident nahm das Missgeschick gelassen und mit Humor, die Minuten vergingen mit kleinen Späßen und schon nach kurzer Zeit konnten die herbeigeeilten Mitarbeiter draußen den Aufzug vollends an sein Ziel bringen und die Türe öffnen, so dass der Präsident, geführt vom inzwischen eingetroffenen Vorsitzenden Dr. Remlinger, die bemerkenswerte Ausstellung, für die er viel Lob fand, besichtigen konnte.



*Guter Dinge im steckengebliebenen Aufzug sind der Präsident Dr. Lorenz Menz und Kreisgeschäftsführer Karl-Heinz Spitznagel.*

## Leonie Brendle und Victor Sabo würden sich wieder beim DRK bewerben

Bis zu 60 Absolventen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) oder des Bundesfreiwilligendienstes (BuFdis) arbeiten im Bereich Rettungsdienst/Krankentransport des Kreisverbandes. Der tägliche Betrieb wäre ohne diese engagierten jungen Leute kaum möglich. Dabei stellt sich die Frage, wie die Freiwilligen dazu gekommen sind, welche Gründe sie hatten, sich für diese Aufgabe zu bewerben und inwiefern sich ihre Erwartungen erfüllt haben.

Wir haben mit zwei der derzeitigen Mitarbeiter gesprochen, mit Leonie Brendle und Victor Sabo. Beide sind seit Herbst 2013 beim Kreisverband, die Dienstzeit von beiden endet im Sommer, aber beide erwägen noch einige Monate dranzuhängen.

Victor Sabo war schon immer an medizinischen Themen interessiert. In Stuttgart hat er als Schüler als Aushilfe in einer Klinik gearbeitet. Nach dem Abitur stand für ihn nahezu fest, dass er Medizin studieren will. Aber ehe er sich um einen Studienplatz beworben hat, wollte er zunächst einmal die Praxis kennen lernen. Solche und ähnliche Überlegungen tätigen übrigens viele der jungen Menschen, die nach etlichen Jahren der theoretischen Ausbildung in der Schule zumindest einmal ins Berufsleben, den täglichen Alltag in der Praxis hineinschnuppern wollen.

Leonie Brendle war sich am Ende ihrer Schulzeit nicht ganz sicher, in welche Richtung sie sich orientieren will. Alles was mit Gesundheit zu tun hat, interessierte sie. In der Schule hatte sie einen Erste-Hilfe-Kurs absolviert, der damalige Ausbilder, mit dem sie sich ausgiebig unterhalten konnte, berichtete, dass er selbst ein FSJ absolvierte und davon in mannigfaltiger Weise profitiert hatte.

Also hat sie sich ein Herz gefasst und schaute persönlich in der KTW-Wache im Rettungszentrum Reuteallee vorbei und konnte dort mit den gerade anwesenden FSJ'lern sprechen. Deren Berichte bestärkten sie in ihrem Wunsch, diese Tätigkeit auch auszuüben. Sie nahm Kontakt mit Oswin Tingler auf, bewarb sich ebenso, wie es auch Victor Sabo getan hat, besuchte noch einen Informationsabend und schließlich bekam sie wie ihr Kollege die Zusage für einen Platz im Team des DRK.

Beeindruckt waren beide von der Ausbildung, die sie nach ihrem Dienstbeginn durchliefen. In kurzer Zeit wurde ein anspruchsvolles Programm vermittelt, auch die Praktikas auf dem RTW und in der Klinik waren für beide lehrreich und spannend.

Nach der Ausbildung begann die eigentliche Arbeit, der tägliche Umgang mit Patienten und Kollegen. Auch hier gab es jede Menge neuer Eindrücke und Erfahrungen. Erfolgserlebnisse und manchmal auch ein leiser Frust gehören dazu. Beide beklagen, dass sie im Krankentransport zwar durch die Betreuung der Patienten gefordert sind, aber da naturgemäß die Notfälle, mit denen sie konfrontiert werden, relativ selten sind, fehlt ihnen manchmal die letzte Herausforderung das Gelernte auch anwenden zu können. Victor Sabo umschreibt es so: „Es müssten gar nicht die schweren Notfälle sein, die uns vielleicht sogar überfordern würden, aber so hin und wieder das Erlernte anwenden zu können, wäre schon schön.“

Aber damit soll nicht der Eindruck entstehen, die beiden seien unzufrieden. Im Gegenteil, sowohl Victor Sabo als auch Leonie Brendle würden sich, stünden sie nochmals vor der Entscheidung, wieder für den freiwilligen Dienst entscheiden. Denn fürs Leben können sie einiges an Erfahrungen mitnehmen. Für Victor Sabo ist die Tätigkeit eine Bestätigung seines Berufswunsches Arzt zu



*Leonie Brendle und Victor Sabo können ein Jahr beim DRK nur empfehlen.*

werden. Leonie Brendle hingegen ist vom Medizinbetrieb als berufliche Aufgabe eher ein wenig abgeschreckt, sie nimmt aber vor allem das Kennenlernen verschiedener Menschen, den Umgang mit ihnen, die Verantwortung, die man zu tragen hat als positive Erkenntnisse mit. Und dass sie nach wie vor Spaß an ihrer Arbeit haben, beweist sich darin, dass beide überlegen über ihre fest vereinbarte Dienstzeit hinaus noch einige Zeit weiter beim DRK zu arbeiten.

### Gebäude der Kreisgeschäftsstelle verkauft

Wie in den letzten Monaten schon bekannt geworden ist, hatte sich der Kreisverband bemüht, das Gebäude der Kreisgeschäftsstelle in der Alt-Württemberg-Allee 41 zu verkaufen. Dies ist nun gelungen, die Verkaufsverhandlungen konnten erfolgreich abgeschlossen werden, und für die Liegenschaft wurde ein zufriedenstellender Preis erzielt. Der Erlös hilft beträchtlich in den weiteren Bemühungen um eine dauerhafte Sanierung der Finanzen des Kreisverbandes. Nichtsdestotrotz sind diese damit nicht abgeschlossen.

Die Kreisgeschäftsstelle wird in den nächsten Jahren aber weiterhin in den bisherigen Räumen bleiben, denn der Kreisverband wird das Gebäude zu einem akzeptablen Preis mindestens bis 2017 anmieten. Für die Mitarbeiter, Mitglieder und Besucher ändert sich daher zunächst nichts.

# Latife Üstü baut das interkulturelle Nachbarschaftsnetz auf

Auch in den schwierigen Zeiten der letzten beiden Jahren, als die finanzielle Sanierung des Kreisverbandes zwangsläufig oberste Priorität genoss, gab es keinen Stillstand in der Entwicklung des Kreisverbandes und seiner Angebote. Ein treffliches Beispiel dafür ist der Aufbau des interkulturellen Nachbarschaftsnetzes. Dieses neue Angebot wendet sich an Mitbürgerinnen und Mitbürger mit ausländischen Wurzeln. Auch für sie sollte es Nachbarschaftshilfe geben. Die Idee zu diesem Projekt kam von Latife Üstü. Als Mitarbeiterin der Stadt Ludwigsburg und auch im eigenen Bekannten- und Familienkreis hat sie erlebt, dass auch in den türkischen Familienverbänden der ursprüngliche Zusammenhalt unter den Erfordernissen der Industriegesellschaft nicht mehr funktioniert, wie es früher der Fall war. Kinder können sich nicht mehr in dem Maß um ihre Eltern kümmern, wenn diese auf Hilfe angewiesen sind, denn Beruf, eigene Kinder und die Organisation des eigenen Lebens in der komplexen Gesellschaft nehmen jede Menge Zeit und Energie in Anspruch.

Latife Üstü, in Kayseri, geografisch fast in der Mitte der Türkei gelegen, geboren, mit vier Jahren zusammen mit ihren Eltern nach Deutschland gekommen, wollte ein Netzwerk schaffen, das zunächst für ältere Menschen mit türkischem Migrationshintergrund hier eine suffiziente Hilfe anbietet. Ob es einfach nur um Gespräche und Besuche geht, Begleitungen zum Arzt, Einkäufe oder Hilfestellung bei Behördengängen, sie wollte ein niederschwelliges Angebot schaffen, das den älteren Mitbürgern aus einer anderen Kultur zugänglich ist.

Dabei hat die gelernte Einzelhandelskauffrau, die sich zwischenzeitlich zur Sozialwirtin ausbilden hat lassen, auch feststellen müssen, dass gerade bei älteren türkischstämmigen Mitbürgern die Sprachbarriere eine wichtige Rolle spielt. „Wenn die Kinder aus dem Haus sind, geht der Zwang verloren, sich mit der deutschen Sprache auseinanderzusetzen, untereinander sprechen diese Leute dann nur noch türkisch und verlernen so vieles wieder, was sie auf deutsch einmal konnten,“ sagt Latife Üstü.

Also hat sie sich mit ihrer Idee an Christine Meisch, die damalige Leiterin des DRK-Stadtteilbüros in Grünbühl gewandt. Dort war Latife Üstü schon ehrenamtlich im Seniorenprojekt „Mut tut gut“ tätig. Meisch war begeistert und so begann die Prüfung, wie solch ein Projekt finanzierbar sein könnte. Schließlich fand man Unterstützung bei „BEST – Bürgerengagement sichert Teilhabe“ und bei der Bürgerstiftung Ludwigsburg. Am 1. April 2013 konnte man den Startschuss geben. Latife Üstüs Idee war sehr logisch und einfach: Die Nachbarschaftshilfe für Migranten sollte mit ehrenamtlichen, dafür ausgebildeten Helferinnen und Helfern das Angebot schaffen, bei dem sich jeder, der dieser Hilfe bedarf, einfach melden kann und die erforderliche Zuwendung und Hilfe bekommt.

Die Finanzierung des Projektes ist über die genannten Institutionen mindestens bis September 2015 gesichert. Latife Üstüs erste Schritte waren: für das Projekt zu werben, es bekannt machen und gleichzeitig einen Stamm von ehrenamtlichen Mitarbeitern aufzubauen, der die Aufgaben dann übernimmt.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sie sich inzwischen eine ganze Reihe gefunden. Mehr als 15 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer stehen bereit und längst werden auch schon die ersten Klienten regelmäßig betreut. Dafür wirbt Latife Üstü unermüdlich. Sie stellt ihr Projekt bei Partnern im sozialen Netzwerk vor, sie war auch schon in der türkischen Moschee, in der deutschen und türkischen Presse in Deutschland wurde über sie und das Projekt berichtet, Ärzte legen ihre Flyer aus und weisen Patienten teilweise auf das Angebot hin und auch den Kontakt zum Fachbereich bürgerschaftliches Engagement der Stadt bezeichnet die



**Latife Üstü organisiert das interkulturelle Nachbarschaftsnetz.**

rührige Initiatorin des Projektes als hervorragend. Ein wichtiger Punkt hat sich bei ihrer Arbeit auch herauskristallisiert: Viele türkische Mitbürger schrecken vor dem Symbol des Roten Kreuzes zurück, denn sie halten es zunächst für ein christliches Symbol. Also legt Üstü großen Wert darauf klarzustellen, dass das DRK keine religiöse Organisation ist, sondern gleich dem Roten Halbmond in der islamischen Welt eine neutrale Hilfsorganisation.

Die jüngste ihrer Helferinnen ist Ende 20, die älteste Mitte 50 und alle sind mit Eifer dabei. Auch Latife Üstü selbst macht trotz der gestiegenen Verwaltungs- und Organisationsaufgaben weiterhin auch Dienste vor Ort, denn sie möchte wissen, was die Klienten benötigen, welche Bedürfnisse bestehen, wie man die Aufgaben am besten angeht. „Nur im Büro sitzen will und kann ich nicht,“ umschreibt sie ihre Idee von ihrer Tätigkeit.

Gerade verfeinert sie das Ausbildungskonzept für die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer. Die müssen von Haus aus nicht mehr mitbringen als Freude am Umgang mit älteren Menschen. Im Rahmen ihrer Ausbildung absolvieren sie dann einen Erste-Hilfe-Kurs, werden in Gesprächsführung eingeführt, bekommen Informationen über Altersleiden und den allgemeinen Umgang mit älteren Menschen und auch die Rechte und Pflichten eines ehrenamtlichen Helfers sind ein Thema. Auf diese Grundausbildung will Latife Üstü weitere Module setzen. Dabei soll es dann um Themen wie Teamarbeit, Umgang mit dem Tod und andere Vertiefungen gehen.

Dass sie mit dem Projekt Pionierarbeit leistet, zeigt sich auch daran, dass BEST den Verlauf der Arbeit wissenschaftlich begleitet und dokumentiert. Und die Pläne gehen schon weiter. Auch Migranten aus anderen Ländern als der Türkei sollen in das Netzwerk einbezogen werden.

## Im Mai beginnt der 100. Soziale Trainingskurs

Zu den Aufgaben des DRK-Kreisverbandes gehören auch Tätigkeiten, die nicht so stark im Licht der Öffentlichkeit stehen, wie die alleine durch die tägliche Präsenz der Fahrzeuge auf den Straßen von Rettungsdienst oder MSD bekannten Arbeitsgebiete. Eine davon ist im Bereich der Sozialarbeit die Durchführung von „Sozialen Trainingskursen (STK)“. Immerhin hat der Kreisverband schon 1985 mit der Durchführung dieser Kurse begonnen und am 21. Mai wird der 100. Trainingskurs starten.

Die Teilnehmer an diesen Kursen sind meist nicht freiwillig dabei, sondern es sind Jugendliche, die auf Weisung eines Gerichtes teilnehmen müssen. Sie haben sich strafbar gemacht und als Teil des Urteils oder als Bewährungsaufgabe schickt sie das Gericht in einen solchen Kurs, bei dem es darum geht, das Verhältnis zur Gewalt der Jugendlichen zu überprüfen. Etwa fünf bis sieben derartiger Kurse bieten Johanna Bott und Carsten Hasemeyer, die beim Kreisverband für diesen Bereich zuständigen Sozialarbeiter an. Zu jedem Kurs werden zwölf Teilnehmer eingeladen, erfahrungsgemäß erscheinen durchschnittlich zehn von ihnen zum ersten Termin. Diejenigen, die nicht kommen, werden an das zuständige Gericht gemeldet, denn die Teilnahme ist Pflicht.

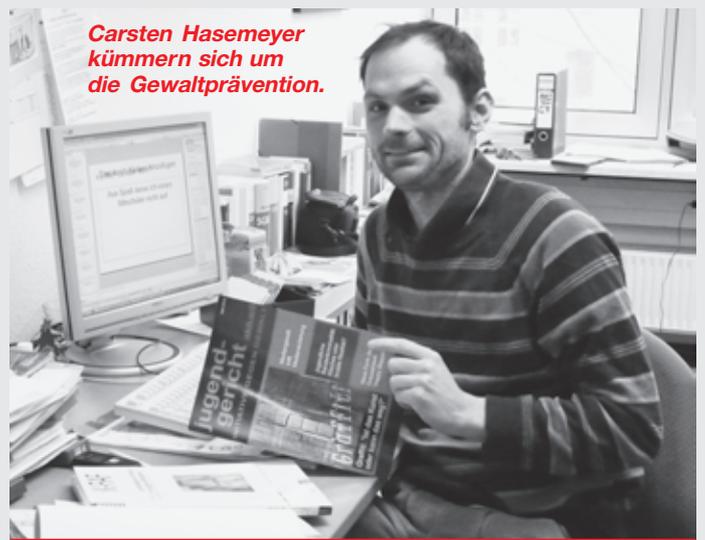
Nach den Erfahrungen von Hasemeyer und Bott sind ihre Klienten im Durchschnitt 16 Jahre alt, die Spanne reicht von gerade strafmündig gewordenen 14- bis zu 21-Jährigen, für die das Jugendgerichtsgesetz gerade noch gilt. Die Delikte, wegen denen die jungen Menschen mit dem Gesetz in Konflikt gerieten, reichen von Körperverletzungen über Diebstähle und Erpressungen bis hin zu Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz. Bei der Schwere der Delikte ist grundsätzlich dort eine Grenze, wo Haftstrafen ohne Bewährung verhängt werden. Aber alle anderen, oftmals auch Ersttäter, sind potenzielle Teilnehmer an den STK.

Solche Kurse laufen nach bestimmten Vorgaben ab. Am Beginn stehen Vorgespräche und die Festlegung eines Zeitplans. Gleichzeitig versuchen die Sozialarbeiter eine gemeinsame Basis mit den Klienten zu finden. Dabei sind die Ausgangssituationen sehr unterschiedlich. Während manche der Klienten in der Teilnahmepflicht schlicht eine Schikane der Justiz sehen, wollen andere, Hasemeyer schätzt den Anteil auf 50 bis 60 Prozent, tatsächlich etwas gegen ihren Hang zu Straftaten unternehmen. Dabei stellen sich schon beim Kennenlernen die Fragen, welche Einstellung die jungen Straffälligen zu ihren Taten haben, die Frage, ob eine Einsicht in das begangene Unrecht vorhanden ist, wie sie sich selber sehen und welche Vorbelastungen die einzelnen Teilnehmer mitbringen.

So geht es in den ersten Sitzungen zunächst um die Biografie der jungen Menschen. Oftmals ist es in diesem Punkt schon nötig, gewisse Vorkommnisse im jungen Leben der Teilnehmer näher zu beleuchten. „Jeder Täter war auch schon einmal Opfer,“ sagt Johanna Bott. Das bedeutet, dass viele schon in der Familie oder außerhalb Gewalt als Opfer erlebt haben. Bott und Hasemeyer fällt dabei auch auf, dass die Problemlage vieler Jugendlicher immer komplexer wird. Neben Gewalt in der Familie, den Problemen von Migrantenkindern mit den unterschiedlichen Kulturen, zwischen denen sie aufwachsen müssen, sind es auch vermehrt Drogen- und Alkoholmissbrauch, die oftmals den Straftaten vorausgehen. Hasemeyer berichtet, dass vor allem Aufputschmittel, die offenbar derzeit ziemlich leicht zu bekommen sind, eine wachsende Rolle spielen. Aber vor allem gilt der Satz von Carsten Hasemeyer: „Gewalt wird meistens erlernt.“ Das bedeutet, dass Kinder, die in einer gewaltbereiten Umgebung aufwachsen, prügelnde Eltern erleben, in der Schule gemobbt werden oder sonst Gewalt erleiden am meisten gefährdet sind, selbst Gewalt anzuwenden. Auffällig scheint, dass immer mehr Mädchen unter den zugewiesenen Teilnehmern sind. Die Kurse werden nach Geschlechtern getrennt abgehalten, aber ein bis zwei Mädchenkurse sind inzwischen pro Jahr nötig, also ist fast ein Drittel der Teilnehmer weiblich. Erschreckend dabei ist auch, so Johanna Bott, dass vor allem bei den Mädchen die Intensität der Gewalttaten stark zunimmt.



Johanna Bott und ...



Carsten Hasemeyer kümmern sich um die Gewaltprävention.

Aber Carsten Hasemeyer verweist auch darauf, dass die Klienten nicht unbedingt nur aus sozial dubiosen Verhältnissen stammen. Dabei tun sich derzeit ganz neue Felder der Kriminalität auf. Er berichtet von einem Fall, leider wohl kein Einzelfall mehr, bei dem drei jugendliche Gymnasiasten aus Akademikerfamilien per Computerbetrug einen hohen Schaden angerichtet haben und unter anderem nun in einem der STK gelandet sind. Auch sie durchliefen den Kurs, der so aufgebaut ist, dass nach dem Kennenlernen zunächst versucht wird, die Täter zu sensibilisieren. Dazu gehört auch, dass der Gewaltbegriff deutlich definiert und damit auch erweitert wird. Neben der bloßen körperlichen Gewalt geht es auch um Gewalt gegen Sachen, um verbale Gewalt, um Diebstähle und Erpressungen, die von den Opfern eben auch als Gewalt empfunden werden. Es geht den beiden Kursleitern darum, bei den Tätern eine Empathie für die Opfer zu entwickeln. Erst am Ende des Kurses werden die Täter mit ihren Taten explizit

konfrontiert. Manchmal ist es ein zähes Ringen, berichten die beiden, bis die jungen Menschen anfangen nachzudenken. Oft muss man eine feste Sicht der Dinge bei den Jugendlichen ins Wanken bringen, denn im Sinne der erlernten Gewalt steckt in vielen Köpfen die Erkenntnis, dass man mit Gewalt weiter kommt, dass das Recht des Stärkeren funktionieren kann.

Rund 50 bis 60 Prozent der Teilnehmer absolvieren die Kurse erfolgreich. Hasemeyer und Bott sind auch überzeugt, viele Jugendliche zu erreichen und einen Denkprozess anzustoßen. Dabei

machen sie sich keine Illusionen, dass je nachdem, wie sich das soziale Umfeld der Betroffenen darstellt, schnell ein Rückfall in alte Schemen möglich ist. „Darauf haben wir leider keinen Einfluss,“ sagt Hasemeyer und es ist bedauerlich, dass auf diesem Weg den Jugendlichen kaum bei ihren Alltagsproblemen weitergeholfen werden kann. Leider gibt es keine verlässlichen belastbaren Zahlen über die Rückfallquoten der Kursteilnehmer, schon weil im Wiederholungsfall Haftstrafen oder andere Auflagen ausgesprochen werden.

## DRK-Ortsverein Ludwigsburg mit neuem Vorstand

Im Jahre 2013 wurden über 4.500 Stunden ehrenamtlicher Arbeit geleistet

Bei der Jahreshauptversammlung des DRK-Ortsvereins Ludwigsburg stand die Wahl eines neuen Vorstandes im Mittelpunkt. Ein Generationenwechsel stand an, denn sowohl der Erste Vorsitzende des Ortsvereins, Michael Vögele, als auch sein Stellvertreter, Richard Benz, verabschiedeten sich nach 26-jähriger Vorstandsarbeit aus dem Führungsgremium.

Zum neuen Vorsitzenden wählten die Mitglieder Andreas Steinhauser, seine Stellvertreterin ist Dr. Gabriele Schwenk-Ebbinghausen.

Wie der neue Vorsitzende erfreut feststellte, übernimmt die neue Vorstandschaft einen geordneten Ortsverein. Er hebt die solide Finanzlage heraus und betont, dass diese vor allem den passiven Mitgliedern sowie der Arbeit der rund 50 aktiven Mitglieder zu verdanken ist. Im Jahre 2013 leisteten die Sanitäterinnen und Sanitäter ehrenamtlich über 4.500 Stunden im Dienste der Allgemeinheit. Dabei waren die Helfer bei mehr als 150 Veranstaltungen in Ludwigsburg zur sanitätsdienstlichen Absicherung präsent.

Ein Meilenstein in der Geschichte des Ortsvereins war im Jahre 2013 die Anschaffung eines gebrauchten Rettungswagens, der künftig vor allem bei Großveranstaltungen wie Citylauf, Marktplatzzfest Musikfeuerwerk, bei Großeinsätzen und vielem mehr wertvolle Dienste zur Sicherheit der Bevölkerung leisten kann.

Die Kassenprüfer Martin Dietrich und Edgar Bittmann bescheinigten eine tadellose Kassenführung, so dass der bisherige Vorstand mit großem Dank verabschiedet werden konnte. Mit einer Laudatio des neuen Vorsitzenden, Andreas Steinhauser, der nochmals die Verdienste der langjährigen Vorstandsmitglieder hervorhob, wurden Michael Vögele, Richard Benz, Axel Mayer und Matthias Waldbauer verabschiedet.



Der neue Vorstand des OV Ludwigsburg.

Andreas Steinhauser betonte weiterhin, dass auch künftig eine solide Finanzpolitik auf der Prioritätenliste ganz oben steht. Eine vorrangige Aufgabe sieht er in der Gewinnung neuer Mitglieder sowie einer soliden fachlichen Ausbildung der Helfer.

Die weiteren Wahlen erbrachten folgendes Ergebnis: als Kassier wurde Jürgen Kowolik in seinem Amt bestätigt. Als Bereitschaftsarzt stellt sich Stephan Haas zur Verfügung. Als Beisitzer wurden Ellen Karnowsky, Marcell Wolf und Michael Raidt gewählt. Den Posten des Schriftführers übernimmt Steffen Tschorsch. Bereitschaftsleiter sind Markus Regler und Thomas Ebbinghausen.

### ANZEIGEN

		RENAULT Renault-Service Industriestraße 23 74357 Bönningheim Tel. 07143/2 32 02 Fax 2 46 00
<ul style="list-style-type: none"> <li>● Werkgeschultes Personal</li> <li>● Modernste elektronische Prüf- und Messgeräte</li> <li>● Renault-Diagnose-Stand</li> <li>● Optische Fahrzeugvermessung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Reifenservice</li> <li>● TÜV im Hause</li> <li>● Abgassonderuntersuchung</li> <li>● Ersatzteillager</li> <li>● Finanzierung</li> <li>● Leasing</li> </ul>	
<p><b>Ihr Fahrzeug ist bei uns in guten Händen</b></p>		

Voll und reich in Aroma und Geschmack

## Die Bergwacht bestätigt ihre Führungsgruppe

Am Freitag, den 7. März, fand in Hessigheim die Hauptversammlung der Bergwacht Württemberg, Bereitschaft Unterland, statt. Nach der Begrüßung durch Bereitschaftsleiter Frank Hormann standen vier Ehrungen an. Für zehn Jahre Mitgliedschaft wurde Christan Wittke geehrt, für 20 Jahre Helmuth Fischer, für 30 Jahre Ulrich Höning und für 40 Jahre Volker Lang.

Allen galt der Dank des 1. Vorsitzenden, Frank Hormann. In diesem Jahr standen Wahlen an. Zur Wahl standen der erste Vorsitzende, Frank Hormann, die zweite Vorsitzende, Katja Bäcker-Wittke, der Technische Leiter, Holger Weidel, der auch zum Naturschutzreferenten gewählt wurde, der Kassier, Manfred Hormann sowie die Kassenprüfer Helmut Fischer und Reginald Haas. Alle wurden wieder gewählt. Sie nahmen die Wahl für die nächsten vier Jahre an. Frank Hormann erwähnte in seinem Tätigkeitsbericht die Schwerpunkte im Jahre 2013. Als erstes war das 40-jährige Jubiläum seit der Gründung der Bereitschaft Unterland zu nennen. Der zweite Höhepunkt war im Oktober die Ausrichtung des Nachtorientierungslaufes durch die Bereitschaft. Es waren aus dem ganzen Kreis Ludwigsburg 20 Jugendrotkreuzgruppen mit dabei und am Ende gewann ganz knapp vor der jungen Bergwachtruppe Vaihingen/Enz den Wettbewerb und richtet somit 2014 die Veranstaltung aus.

Anschließend berichtete Frank Hormann als Jugendleiter. Er konnte auf eine aktive Jugendgruppe mit regelmäßiger Teilnahme von zehn bis 15 Jugendlichen im Alter von acht bis 14 Jahren verweisen. Im Sommer ist Klettern mit Sichern und Knotenkunde dran. Im Winter Fortbildung in Erster Hilfe, viel Spaß bei Spielen, Kletterhallenbesuch und Hallenbadbesuchen. Besonders stolz war Frank Hormann, dass die Jugendgruppe den zweiten Platz beim NOL belegte. Außerdem war ein Sonntag wieder mit Teilnehmern aus Hessigheim im Rahmen des Ferienprogrammes belegt.



*Die Leitung der Bergwacht mit den vier Geehrten.*

Der Technische Leiter, Holger Weidel, berichtete über ein aktives Jahr mit Pflegemaßnahmen in Bietigheim-Bissingen und zweimal im Naturschutzgebiet Hessigheimer Felsengärten. Darauf folgte der Bericht des Kassiers. Die Kassenprüfer bescheinigten eine korrekte Führung der Konten. Nach den Tätigkeitsberichten nahm Volker Lang die Entlastung für den Vorstand einschließlich des Kassiers vor. Einstimmig wurde der Vorstand entlastet.

Manfred Hormann erklärte bei Bekanntgabe der Jahresstatistik 2013, dass der Dienststützpunkt zu fast 100 Prozent an jedem Wochenende und feiertags besetzt war. Das ist ein sehr gutes Ergebnis. Es zeigt sich einmal mehr, wie notwendig der vorhandene geschützte Dienststützpunkt für Mensch und Geräte ist.

## Der DRK-Kreisverband trennt sich schweren Herzens von seiner Sozialstation

Der DRK-Kreisverband Ludwigsburg wird sich von seiner ambulanten Pflege trennen. Der Vorstand sieht sich nach intensiven Bemühungen, die wegen hoher Defizite schon einmal von der Schließung bedrohte Einrichtung in die Nähe schwarzer Zahlen zu führen, nun veranlasst, die Sozialstation zum 30. Juni 2014 zu schließen. Wie der Vorsitzende des Kreisverbandes, Dr. Utz Remlinger, betont, soll die Schließung ohne Nachteile für die Patienten, die rechtzeitig informiert wurden, und ohne betriebsbedingte Kündigungen durchgeführt werden. Den Mitarbeitern werde man andere Arbeitsplätze innerhalb des Kreisverbandes anbieten.

Zu den Gründen führt der Kreisverband zunächst die allgemein schwierige Lage der Pflegeeinrichtungen an. Es wird zum einen immer schwieriger kostendeckend die Leistungen anzubieten, wie auch andere Pflegeeinrichtungen bundesweit beklagen. Zum anderen ist die Rekrutierung von Fachpersonal angesichts des allgemeinen Pflegekräftemangels immer schwieriger. Zum Dritten ist gerade in Ludwigsburg der Pflegemarkt einem harten Konkurrenzdruck ausgesetzt. Rund 70 Einrichtungen sind in diesem Segment tätig.

Dem Kreisverband ist es in den vergangenen Monaten nicht gelungen die ambulante Pflege so weit auszubauen, dass eine wirtschaftlich sinnvolle Betriebsgröße erreicht wird, die vor allem auch angesichts der Tarifbindung des Kreisverbandes kostendeckendes Arbeiten unter den genannten Bedingungen möglich macht.

Unter diesen Gesichtspunkten hat der Vorstand schweren Herzens beschlossen, die Pflegeeinrichtung zu schließen. Wie der Vorsitzende, Dr. Utz Remlinger, ausführt, ist den Entscheidungsträgern dieser Schritt nicht leicht gefallen. Andererseits ist man zu der Auffassung gelangt, dass sich eine Organisation wie das DRK nicht zwingend in einem umkämpften, kommerziellen Markt tummeln muss, wenn die Versorgung der Patienten, wie speziell in Ludwigsburg, sowohl qualitativ als auch quantitativ gesichert ist.

Im Namen des DRK-Kreisverbandes dankten Dr. Remlinger und Kreisgeschäftsführer Karl-Heinz Spitznagel den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sozialstation sehr herzlich für ihr großes Engagement.

# Benefizkonzerte der Notfallnachsorge

„Der Tod ist kein Punkt, sondern ein Doppelpunkt“

Zugunsten der Notfallnachsorge im Landkreis Ludwigsburg konzertierten die Sängerinnen und Sänger des Chor „notabene“ unter der Leitung von Christiane Hähnle. Dabei wurden sie von der Trommelgruppe „Taktlos“ mit Til Ohlhausen unterstützt.

Das Leben von der Geburt bis zum Tode wurde mit kraftvollen, rhythmischen aber auch besinnlichen Stücken aus Afrika, Kuba oder dem Alpenland dargestellt. Dabei entstanden stimmungsvolle Momente in der Kirche. Plötzlich ist alles still. Erst erklangen noch die Trommeln und der Chor sang beschwingte Lieder aus Westafrika. Die Lichter der Kirche gehen aus. Fast gänzliche Dunkelheit erfüllt den Raum. Dann stehen Ehrenamtliche der Notfallseelsorge, der Feuerwehr und des DRK auf und entzünden Kerzen. Diese werden nacheinander auf den Altar gestellt und die Helfer versammeln sich in andächtiger Stille im Halbkreis vor dem Altar. „Auf diese Weise wird der Moment greifbar, den die Einsatzkräfte bei ihrer Arbeit immer wieder erleben müssen – wenn der Tod eines Menschen die Zeit anhält.“ So schrieb die Ludwigsburger Kreiszeitung. Der Titel der Konzerte lautete „Punktum“. Pfarrer Ulrich Gratz, der Leiter der Notfallnachsorge, sagte in seinem Schlusswort: „Aber das Ende des Lebens ist kein Punkt, sondern ein Doppelpunkt. So habe die Auferstehungshoffnung durch den Glauben auf ein Leben nach dem Tod nicht nur das Konzert getragen, sondern sie gebe auch den Überlebenden Halt dafür, dass das Leben weitergehen muss und soll und sie stütze auch die Einsatzkräfte.“



## Notfallseelsorge im Landkreis Ludwigsburg

### Notfallseelsorge ist Erste Hilfe für die Seele

Notfallseelsorge und Einsatznachsorge, dies sind die Aufgaben der Seelsorger, bestehend z. B. aus Pfarrer, Mitglieder der Polizei, Feuerwehr und des Deutschen Roten Kreuzes sowie anderen Fachrichtungen.

Opfer, Hinterbliebene und Belastete werden begleitet und betreut während ihrer dunkelsten Stunden. Auch Einsatzkräfte leiden unter schweren Einsätzen. Ihnen stehen die Seelsorger in Form einer Einsatznachsorge zur Seite.

#### Kontakt:

Notfallseelsorge, Ulrich Gratz, Tel. (07042) 1 38 82

Einsatznachsorge-Team (ENT) über die Rettungsleitstellen oder Olaf Digel, Tel. (07156) 17 88 22

## Das neue Messteam sucht noch Mitarbeiter

Für die Öffentlichkeitsarbeit immer wichtiger ist auch der direkte Kontakt zu Mitgliedern, Klienten und Interessierten. Ein willkommener Anlass sind dafür die Gesundheitsmessen, die derzeit überall in Mode kommen. Dort und zu anderen öffentlichen Anlässen will sich das DRK vermehrt präsentieren.

Zu diesem Zweck hat der Kreisverband auch einen sehr modernen, zweckmäßigen und flexiblen Messestand angeschafft, mit dem ein professioneller und kompetenter Auftritt bei jedem öffentlichen Anlass möglich ist. Zusammen mit Werbegeschenken, Sanitätsartikeln und Informationsbroschüren steht somit alles zur Verfügung, was das Bild des DRK fördern könnte.

Allerdings nutzt das alles wenig, wenn kein Personal für die Messen zur Verfügung steht. Deshalb wurde beim Kreisverband eine Messegruppe ins Leben gerufen. Haupt- und Ehrenamtliche können sich daran beteiligen und sich die Dienste bei den Veranstaltungen teilen. Damit soll auch sichergestellt werden, dass genügend kundiges Personal zur Verfügung steht, das auch kompetent Auskunft über die Angebote des DRK geben kann. Außerdem sollen diese wichtigen Dienste auf eine breitere personelle Basis gestellt werden, damit nicht immer wieder dieselben Mitarbeiter diese Aufgaben übernehmen müssen.

**Das Echo auf einen ersten Aufruf zur Mitarbeit blieb leider sehr enttäuschend. Dabei sollte es doch möglich sein, dass unter unseren fast 2.000 aktiven Mitgliedern auch welche sind, die sich für eine derartige Tätigkeit interessieren. Also auf ein Neues: Interessenten können sich gerne bei Dieter Duda unter Tel. (07141) 121-265 oder unter [duda@drk-ludwigsburg.de](mailto:duda@drk-ludwigsburg.de) melden.**



*Büsra Erken (l.) und Jennifer Klavs am Messestand in Kornwestheim.*

# Unterstützung für das KiM-Projekt des DRK

## Der Ingersheimer IT-Spezialist Vosseler spendet wieder für einen guten Zweck

Ende 2013 hat der DRK-Kreisverband sein neues Projekt Kinder im Mittelpunkt (KiM) gestartet. Dabei geht es um die Kinder psychisch kranker Eltern, für die ein Netzwerk der Information und vor allem der schnellen unbürokratischen Hilfe und Beratung aufgebaut werden soll. Dieses Projekt will auch Frank Vosseler, Geschäftsführer des Ingersheimer IT-Spezialisten Vosseler GmbH, unterstützen. Der Vorsitzende des DRK-Kreisverbandes, Dr. Utz Remlinger, konnte deshalb einen Scheck über 1.000 Euro entgegen nehmen.

Die Firma Vosseler arbeitet seit über 20 Jahren eng mit dem DRK zusammen, der Vorsitzende hob hervor, dass Frank Vosseler und seine Mitarbeiter „Tag und Nacht“ für das DRK da seien, wenn es mit der EDV Probleme gibt. „Wir sind froh, dass wir in diesem sensiblen Bereich einen solch zuverlässigen Partner haben,“ so Dr. Remlinger. Er bedankte sich für die Spende und hob hervor, dass Vosseler seit langem jedes Jahr ein bestimmtes Projekt unterstützt. Frank Vosseler betonte, dass er gerne spende und vor allem auch deshalb, weil durch die Zweckbindung beim DRK genau nachzuvollziehen ist, was mit dem Geld geschieht. Er interessierte sich sehr für das Projekt, das ihm die zuständige Sozialpädagogin, Heidemarie Gollnau, erläuterte. Vossler, der auch Vorsitzender der Gemeinschaft der Selbstständigen (GdS) in Ingersheim ist, bat, ihn über den Fortgang des Pionierprojektes weiterhin auf dem Laufenden zu halten.



**Frank Vosseler(Mitte) übergibt den Spendenscheck an Dr. Utz Remlinger und Heidemarie Gollnau.**

# Am Seniorenheim wurde der Ernstfall geprobt



**Erstmals im Einsatz: der neue GW-San-Bund der EE Nord.**

An einem schönen Samstagnachmittag im April wurde es rund um das Seniorenstift Schillerhöhe in Marbach plötzlich hektisch. Feuerwehrfahrzeuge fuhren vor, der Rettungsdienst rückte an. Was war passiert? Eine Brandmeldeanlage hatte Alarm gegeben, die erste Lageerkundung durch die Feuerwehr ergab, dass im Dachgeschoss des Gebäudes ein Brand ausgebrochen war. So weit das Szenario, das in diesem Fall zum Glück nur eine Übungsvorgabe war. Die sah weiterhin vor, dass eine Evakuierung der Bewohner notwendig wurde und so waren die Einsatzeinheiten Nord und Ost des DRK gefordert, denn das Haus bietet insgesamt 120 Pflegeplätze. Für die Übung waren Mimen in die Rolle der Seniorinnen und Senioren geschlüpft, von denen im Ernstfall rund 80 Prozent dement und/oder gebrechlich wären. Jetzt saßen die älteren Herrschaften bei Kaffee und Kuchen und konnten, wenn sie wollten, das lebhaft Treiben verfolgen.

Die sehr realistisch angelegte Übung sollte Aufschlüsse über das Funktionieren der Führungs- und Kommunikationsstrukturen, über zeitliche Abläufe bringen und die Überprüfung der Alarmpläne ermöglichen. Geübt werden sollte auch laut Vorgaben die Einrichtung der verschiedenen Einsatzabschnitte sowie das rei-



**Einiges an Arbeit musste am Sammelplatz geleistet werden.**

nungslose Zusammenspiel zwischen Feuerwehr und Rettungsdienst. Auch das Einrichten einer Patientenablage, die sehr prominent direkt an der Wohnstraße eingerichtet worden war, sowie der geordnete Abtransport der Betroffenen war Gegenstand der Übung. Dazu war auch eine Dokumentation mit Personenauskunft einzurichten und die Psychosoziale Notfallversorgung sollte eingebunden werden. Weitere Übungsziele waren das Einrichten von Betreuungsstellen und eines Bereitstellungsraumes.

Jede Menge Arbeit also für die Kräfte des DRK, die sehr realistisch zunächst aus dem Rettungsdienst stammten und rasch durch die Einsatzeinheiten Ost und Nord ergänzt wurden. Neben den Führungskräften des Bevölkerungsschutzes waren auch der Organisatorische Leiter Rettungsdienst und der Leitende Notarzt sowie mehrere weitere Notärzte alarmiert worden. Auch die PSNV war eingebunden. Aus den Einsatzeinheiten waren insgesamt 64 Helferinnen und Helfer für den Einsatz vorgesehen, die mit 17 Fahrzeugen anrückten.

Eine Übung deren Ausgangssituation sehr realistisch angenommen wurde und die die Grundlage liefern soll für weitere Einsatzpläne und das Zusammenspiel zwischen den einzelnen Fachdiensten.